

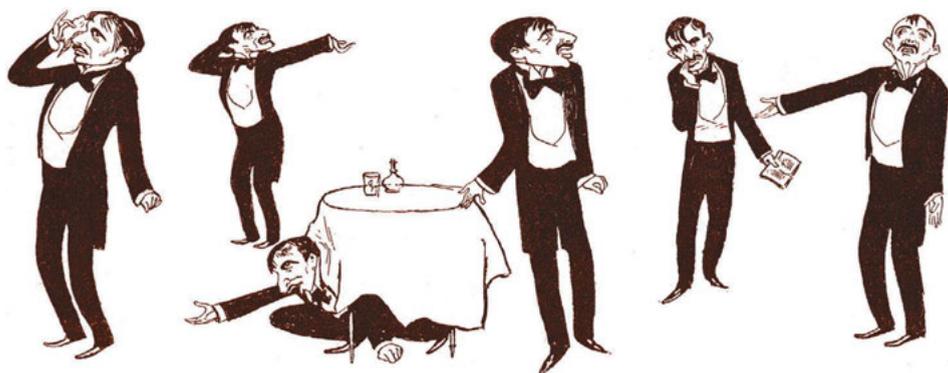
# Literarische Praktiken in Skandinavien

Band 4

Katharina Müller

## Autorenlesungen in Skandinavien um 1900

Knut Hamsun, Herman Bang, Selma Lagerlöf



Ergon

Katharina Müller

Autorenlesungen in Skandinavien um 1900

# LITERARISCHE PRAKTIKEN IN SKANDINAVIEN

Herausgegeben von  
Joachim Grage und Stephan Michael Schröder

Band 4

---

ERGON VERLAG

Katharina Müller

Autorenlesungen in  
Skandinavien um 1900

Knut Hamsun, Herman Bang, Selma Lagerlöf

---

ERGON VERLAG

Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2014

Umschlagabbildung:

»Herman Bang. – Kunsten at læse opp.« Zeichnung von Alfred Schmidt in *Blæksprutten*, 1901.  
Det Kongelige Bibliotek, Billedsamlingen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: Matthias Wies, Ergon-Verlag

Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

[www.ergon-verlag.de](http://www.ergon-verlag.de)

ISSN 2198-2406

ISBN 978-3-95650-396-2 (Print)

ISBN 978-3-95650-397-9 (ePDF)

## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Vorwort.....   | 7  |
| 1. Einleitung.....   | 9  |
| 1.1 Forschungsanstöße und Quellenlage.....   | 11 |
| 1.2 Theoretische Zugänge und methodische Überlegungen.....                                       | 15 |
| 1.3 Eingrenzungen und Sortierungen: Zeit – Raum – Personal .....                                 | 21 |
| 2. Die Lesung als literarische Praktik.....  | 27 |
| 2.1 Eine Geschichte des (Laut-)Lesens. Ein Abriss.....   | 27 |
| 2.2 Die Lesung um 1900: eine Praktik? .....  | 31 |
| 2.2.1 Begriffsdifferenzierungen der Lesepraktiken .....  | 31 |
| 2.2.2 Autorenlesung - Dichterlesung -<br>literarischer Vortrag - Lesereise - Vortragsreise ..... | 41 |
| 2.3 Autorinszenierungen .....  | 45 |
| 2.3.1 Zur Konstruktion und Inszenierung<br>von Autorschaft.....                                  | 45 |
| 2.3.2 Strategien des self-fashioning.....  | 47 |
| 2.3.3 Der Autor als Zelebrität .....   | 51 |
| 2.4 Zwischenfazit: Stimme – Geste – Körper .....   | 56 |
| 2.5 Öffentliche Handlung und mediale Rahmung:<br>Zeitung – Karikatur – Fotografie.....           | 60 |
| 3. Knut Hamsun: Die Autorenlesung als<br>Strategie der Selbstexponierung.....                    | 65 |
| 3.1 Vorgeschichte: ein Autor auf der Suche nach Namen<br>und Feldposition .....                  | 65 |
| 3.2 Die Skandaltournee 1891 .....  | 71 |
| 3.2.1 Praktiken, Mobilität und Transit.<br>Theoretische Vorüberlegungen.....                     | 71 |
| 3.2.2 <i>Betwixt and between</i> : Hamsun auf Tournee .....                                      | 76 |
| 3.3 Plädoyer für Mobilität: der Vortrag »Digterliv«<br>(»Dichterleben«).....                     | 91 |
| 3.4 Literarische Rahmung der Praktik: die Novelle<br><i>Paa Tourné</i> (Auf Tournee) .....       | 93 |

|   |     |
|---|-----|
| 4. Herman Bang: Lesungen auf der Schnittstelle zwischen<br>Schauspiel- und Vortragskunst .....        | 97  |
| 4.1 Mehr zu sehen als zu hören? Herman Bang auf der Bühne .....                                       | 98  |
| 4.2 Herman Bangs Auftritte in Finnland 1885 und 1911 und<br>die Entwicklung einer Praktik .....       | 105 |
| 4.3 Die Lesung als genuine Kunstform.....   | 112 |
| 4.4 Literarisierungen der Praktik als performativer Akt.....  | 116 |
| 5. Selma Lagerlöf: Stilisierung als Bewahrerin einer oralen Tradition .....                           | 125 |
| 5.1 Selma Lagerlöfs Vorlesen: zur Genese einer Praktik .....  | 125 |
| 5.2 Stilistische Konsequenzen: Einflüsse der Praktik des<br>Lautlesens auf das Schreiben.....         | 130 |
| 5.3 Authentizitätsverhandlungen: Lagerlöfs ›intime‹ Lesungen.....                                     | 137 |
| 5.4 Selma Lagerlöfs doppelte Strategie: Märchentante<br>und Professionalisierung von Autorschaft..... | 140 |
| 6. Resümee.....   | 147 |
| 6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse.....   | 147 |
| 6.2 Konvergenzen und Divergenzen. Autorenlesung um<br>1900 als <i>eine</i> Praktik?.....              | 149 |
| English summary .....   | 153 |
| Literaturverzeichnis .....  | 157 |
| Primärliteratur .....   | 157 |
| Sekundärliteratur .....   | 161 |
| Abbildungsverzeichnis .....   | 185 |

# Vorwort

Das Buch ist die leicht umgearbeitete Fassung meiner Disserationschrift, die ich 2014 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln im Fach Skandinavistik einreichte. Diese entstand im Kontext des von der Deutschen Forschungsgesellschaft geförderten Projekts »Literarische Praktiken in Skandinavien um 1900«, das unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Michael Schröder und Prof. Dr. Joachim Grage von 2010 bis 2013 am Institut für Skandinavistik/Fennistik der Universität zu Köln und dem Skandinavischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angesiedelt war. So eine Arbeit kann nur mit der Unterstützung von anderen entstehen. Großen Dank schulde ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Stephan Michael Schröder, der mich wissenschaftlich inspiriert, geduldig begleitet, unterstützt und gefördert hat. Ohne seine Ermutigungen und seine Förderung wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen. In ihm und meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Joachim Grage aus Freiburg, dem ebenso ein herzliches Dankeschön gebührt, hatte ich zwei Projektleiter, die es nicht nur verstanden, kritisch und neugierig zu sein, sondern die auch dafür sorgten, dass die Freude am wissenschaftlichen Arbeiten mit all ihren Begleiterscheinungen nie zu kurz kam.

Daran schließt sich der Dank an die Deutsche Forschungsgesellschaft an, die das Projekt »Literarische Praktiken in Skandinavien um 1900« gefördert hat und somit mit dazu beigetragen hat, dass ich an der Dissertation unter optimalen Bedingungen arbeiten konnte. Finanzielle Unterstützung für Forschungsaufenthalte erhielt ich sowohl von *Svenska Institutet*, dem norwegischen *Senter for Internasjonalisering av utdanning* (SIU) als auch dem STAR-Projekt der Kölner Fennistik, das einen Aufenthalt in Turku ermöglichte. Die Arbeitsabschnitte in den skandinavischen Bibliotheken und Archiven waren für mich wertvolle »Inseln« während der Promotionsjahre und boten mir nicht nur eine fantastische Arbeitsatmosphäre, sondern auch die Möglichkeit, mich mit Experten vor Ort auszutauschen und Anregungen zu holen – mein Dank gilt hier den Mitarbeitern der Handschriftenabteilungen von *Nasjonalbiblioteket* in Oslo, *Kungliga Biblioteket* in Stockholm und *Det Kongelige Bibliotek* in Kopenhagen. Laila Finvik Petersen bot mir in Oslo warmen Familienanschluss; Maria Karlsson in Stockholm und Ingeborg Konglien in Oslo danke ich für interessierte Gespräche und hilfreiche Tipps gerade zu Beginn der Arbeit.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Institut für Skandinavistik/Fennistik. Das kollegiale, freundschaftliche und wertschätzende Klima am Institut, von Kaffeepausen bis

hin zu aufmunternden Worten, hat beim Durchhalten sehr geholfen. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Marja Järventausta, die mich oft verstand, ohne dass ich überhaupt etwas sagen musste. Ich danke den studentischen Hilfskräften im Projekt, Katharina Brücher und Lea Baumgarten im ersten Projektjahr und anschließend Lisa Lorenz und Dörthe Horstscher für ihre Hilfe. Und ich danke meinem Mitstreiter Christian Berrenberg, der nicht nur fachlich immer da war, wenn es klemmte, sondern auch, wenn es darum ging, die literarischen Praktiken um humoristische, kulinarische, freundschaftliche und psychologische zu ergänzen.

Katja Schwerdt danke ich für ihre Freundschaft und Verbundenheit. Sie um mich zu haben, wenn es schwierig war, aber auch, wenn es gut lief, war und ist unbezahlbar – verdens storste klem til deg! Mein Freundeskreis hat mir mit Rückhalt, Verständnis, Ablenkung und Aufmunterung geholfen. Da hier keine Auflistung erfolgt, hoffe ich, keinen mit meinem persönlichen Dank vergessen zu haben. Auch meinem Vater und meinem Bruder und seiner Familie möchte ich für ihre Unterstützung danken. Der familiäre Rückhalt, ihre Zuversicht und ihr unerschütterlicher Glaube an mich halfen sehr in dieser Lebensphase. Und nicht zuletzt danke ich Thomas für alles und mehr, als ich es hier in einem Satz ausdrücken kann.

Meine Mutter Monika Müller verstarb während meiner Magisterprüfungszeit. Ich glaube, es hätte sie sehr gefreut zu sehen, wie ich die nächste akademische Ziellinie überquere. Ihr ist diese Arbeit gewidmet.

# 1. Einleitung

Am 20.2.1891 findet sich in der norwegischen Zeitung *Bergens Tidende* folgende eingesandte und abgedruckte Notiz: »Herr Knut Hamsun wird hiermit aufgefordert, seinen gestern gehaltenen Vortrag über »Norwegische Literatur« zu wiederholen. Einer der vielen, die nicht mehr hineingelassen wurden.«<sup>1</sup> Am 14.11.1891 hält Herman Bang einen geistreichen und lebendigen Vortrag über *Hedda Gabler* in Kristiania<sup>2</sup> in Anwesenheit von Henrik Ibsen, dem er voller Ehrerbietung im Anschluss seine erhaltenen Blumensträuße überreicht.<sup>3</sup> Die noch weitgehend unbekanntes Schriftstellerin Selma Lagerlöf schreibt am 29.11.1891 an ihre Mentorin Sophie Adlersparre: »Heute hatte ich großen Anlass zur Freude, weil ich in Dänemark war und eine glückliche Lesung aus Gösta Berling vor 200 Damen hielt, in der Kvindelag Læseforening [Weiblichen Lesevereinigung].«<sup>4</sup>

Diese Momentaufnahmen aus dem Jahr 1891 demonstrieren skizzenhaft, aber doch eindrucklich, die Vielfalt und die Komplexität von Autorenlesungen in Skandinavien um 1900. Aus diesen drei Belegstellen lassen sich bereits wichtige Elemente ableiten, die eine Analyse von Autorenlesungen berücksichtigen muss. Der erste Befund erscheint angesichts des Themas dieser Arbeit banal, aber doch enorm wichtig: Es *wird* in *Skandinavien* um 1900 vorgelesen und vorgetragen, und zwar nicht vereinzelt, sondern gehäuft. Es ist eine Praktik, die bei vielen Autoren und Autorinnen<sup>5</sup> beobachtet werden kann. Weiterhin ist es eine Praktik, die auf öffentliches Interesse stößt (vollbesetzte Säle, 200 Damen, prominente Dramatiker). Ihre Beschreibung muss sekundär und mit Hilfe von Rezeptionsdokumenten wie Briefen oder Zeitungsrezensionen erfolgen und lässt dann Rückschlüsse nicht nur über das *Was* (*Gösta Berling*, *Hedda Gabler*, Norwegische Literatur) zu, sondern auch über das *Wie* (geistreich, lebendig, glücklich). Es wird aus

---

<sup>1</sup> *Bergens Tidende*, 20.2.1891. »Herr Knut Hamsun oppfordres herved til at gjentage sit igaar holdte Foredrag over »Norsk Literatur«. En af de mange, der ikke slap ind.« Alle Übersetzungen sind, soweit nicht anders angegeben, von mir vorgenommen und sehen sich eher einer genauen wörtlichen Übertragung als stilistischem Feinschliff verpflichtet.

<sup>2</sup> Die norwegische Hauptstadt wird im Haupttext und in den Literaturangaben konsequent bis zur Namensänderung 1924 Kristiania genannt, danach Oslo.

<sup>3</sup> Vgl. *Verdens Gang*, 13.11.1891 u. *Kristiania Intelligenssedler*, 13.11.1891.

<sup>4</sup> Toijer-Nilsson, Ying (Hg.): *Selma Lagerlöf brev 1 1871–1902*. Lund: Gleerups, 1967 (= Selma Lagerlöf-Sällskapet, Skrifter; 7), S. 96. »I dag har jag så stor anledning till glädje, ty jag har varit i Danmark och hållit en lycklig uppläsning ur Gösta Berling för 200 damer vid pass, i Kvindelag Læseforening.«

<sup>5</sup> Wenn keine explizite Betonung des Geschlechts vorliegt, spreche ich im Folgenden von dem Autor bzw. den Autoren, dem Vorleser bzw. den Vorlesern usw. und schließe damit ganz pragmatisch sowohl Frauen als auch Männer mit ein.

belletristischen eigenen Texten vorgelesen und über andere Literaturen und Literaten referiert.

Alle Elemente einer Lesung sind historisch kontextualisiert, befragbar, zu verändern. Dies zeigt bereits eine unsystematische Auswahl von Gesichtspunkten und Themen, denen eine Studie zu Autorenlesungen Rechnung tragen müsste: die Entwicklung von Schriftlichkeit und Mündlichkeit – bereits seit der Antike ein philosophisch aufgeladener Gegensatz, das Verhältnis von Rezitation, Deklamation und Vorlesen, Lesungen im Kontext von (religiösen, sozialen, politischen) Ritualen, Aufführungsorte, Publikumssoziologie, die Entwicklung des Mediums Buch und der Praktik Lesen, die sozialen Funktionen des Vorlesens. Rhetorische Lehren müssten ebenso in Betrachtung gezogen werden wie Schriften zur Schauspiel- und Stimmkunst. Zu berücksichtigen wären auch Mischformen literarischer und theatraler Veranstaltungen, zelebriitätskulturelle Phänomene, Berufsschriftstellerei, Marketingaspekte usw. Mit anderen Worten: »eine Geschichte der Lesung wäre die denkbar lebendigste, komplexeste Form der Literaturgeschichte«.<sup>6</sup>

Für die Untersuchung der Lesungen und Vorträge ergeben sich folgende Leitfragen: Welche Rolle spielen öffentliche Lesungen im literarischen Feld um 1900? Wie sehen diese Lesungen aus, d.h. wie lassen sie sich rekonstruieren? Welchen Stellenwert nehmen diese literarischen Praktiken für die jeweiligen Autorenkonstruktionen und -inszenierungen ein? Wie lässt sich der Habitus des öffentlich vorlesenden Autors beschreiben und zum literarischen Feld in Beziehung setzen? Lassen sich genderspezifische Konstruktionen feststellen und analysieren? Wie werden die neuen medialen Möglichkeiten genutzt und wie wird die Praktik medial gerahmt?

Eine Engführung von literatursoziologischen, praxeologischen und performativischen Ansätzen ermöglicht es, die Lesung als bisher vernachlässigte Erscheinungsform von Literatur zu analysieren und im Feld der Literatur zu kontextualisieren. Neben den soziokulturellen und marktstrategischen Aspekten gilt es, nach der Aktualisierung von Texten zu fragen, wenn sie einerseits öffentlich vorgelesen werden, die Lesung selbst dann aber wieder Gegenstand von neuen Texten wird. Im Zentrum steht die Ausgangsthese, dass Autorenlesungen ein marginalisierter, aber konstituierender Bestandteil von Autorschaft um 1900 ist, wenn es um die Promotion eigener Texte, neuer literarischer Diskurse bzw. der eigenen Person geht.

---

<sup>6</sup> Böhm, Thomas: »Für ein literarisches Verständnis von Lesungen«. In: Ders. (Hg.): *Auf kurze Distanz. Die Autorenlesung: O-Töne, Geschichten, Ideen*. Berlin: Tropen, 2003, S. 170–185, hier S. 172.

## 1.1 Forschungsanstöße und Quellenlage

Die Lesung als Untersuchungsgegenstand der Literaturwissenschaft, egal ob im deutschsprachigen oder skandinavischen Raum, ist ein bisher vernachlässigtes marginalisiertes Thema. Gérard Genette schreibt:

Es bedürfte vielleicht einer eigenen Studie, die ich mir zum Glück nicht leisten kann, um eine weitere, zumindest indirekte Form des öffentlichen Epitextes zu behandeln: die seit jeher stattfindenden öffentlichen Lesungen der Werke durch ihre Autoren. Ich meine hier [...] die Lesung als solche (oder den Vortrag aus dem Gedächtnis), die durch ihre Sprechgeschwindigkeit, ihre Betonungen und Satzmelodien, durch die unterstreichende Gestik und Mimik natürlich bereits eine ›Interpretation‹ darstellt. Aus der Zeit vor dem Ende des 19. Jahrhunderts verfügen wir zwangsläufig über keinerlei Spuren solcher Performanzen, aber dafür über einige indirekte Zeugnisse, deren Zusammenstellung und Vergleich vielleicht von Nutzen wäre [...]. In unserem Jahrhundert werden die Lesungen an Ort und Stelle oder im Studio aufgezeichnet, und auch hier ruht, wie bei der Musik, ein ganzer Schatz an paratextuellen Informationen. Andere, hoffe ich, werden ihn ausgraben.<sup>7</sup>

Genette verweist ausdrücklich auf die Marginalisierung des Gegenstandes und formuliert ein Forschungsdesiderat. Es geht ihm in seiner Forderung nicht um auktoriale Kommentare, die wieder das Primat des Textes unterstützen würden, sondern um den Literaturvortrag als Handlung, bei der es z.B. um Aspekte von Performanz, Körperlichkeit, Mündlichkeit usw. geht. Für den genannten Mangel an wissenschaftlicher Auseinandersetzung gilt hier, dass Ausnahmen die Regel bestätigen. Einen zentralen Platz in diesen Ausnahmen nimmt Malcolm Andrews bahnbrechende Untersuchung *Charles Dickens and His Performing Selves. Dickens and the Public Readings* von 2006 ein,<sup>8</sup> weil sie detailreich öffentliche Lesungen als elementaren Bestandteil von Autorschaft analysiert und in sowohl künstlerisch-performativen als auch kommerziell-marktstrategischen Kontexten verortet.

Stellvertretend gilt, was man im für den deutschsprachigen Raum grundlegenden Lexikon für den Literaturbetrieb, *Das BuchMarktBuch*, zur Lesung liest:

Mündlicher Vortrag eines literarischen Textes vor Publikum, entweder durch den Verfasser selbst (Autoren-, Dichterlesung) oder durch einen Schauspieler bzw. Sprecher. Weder ist bisher die Geschichte der Lesung systematisch erschlossen noch eine Terminologie für ihre Beschreibung und Analyse entwickelt worden.

---

<sup>7</sup> Genette, Gérard: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1510), S. 353.

<sup>8</sup> Andrews, Malcolm: *Charles Dickens and His Performing Selves. Dickens and the Public Readings*. Oxford: Oxford University Press, 2006.

Entsprechend fehlen auch Maßstäbe oder Kriterien ihres Gelingens oder Misslingens, ihrer Strategie und Wirkung.<sup>9</sup>

Die folgenden Absätze liefern keinen umfassenden Forschungsstand, der stattdessen in den einzelnen Kapiteln Platz finden soll, in denen bestimmte Zugriffe und Einfallswinkel auf das Thema gewählt werden. Vielmehr sollen hier kurz wichtige Studien der letzten Jahre genannt werden, in deren Kielwasser sich die vorliegende Arbeit zu verorten versucht.

Die skandinavistische Forschung hat in ihren Studien zwar immer den Aspekt der Vorträge und Lesungen und deren Bedeutung für Hamsun, Bang und Lagerlöf<sup>10</sup> herausgestellt, nicht zuletzt in Biografien. Bisher fehlt allerdings eine systematische Analyse, auch aus komparatistischer Perspektive, die aufgrund eines theoretischen und methodologischen Fundaments Aussagen über die Autorenlesung als literarische Praktik in Skandinavien um 1900 zulässt. Eine ›dichte Beschreibung‹ sensu Geertz kann dazu beitragen, die Lesungen in einer praxeologisch inspirierten Literaturgeschichtsschreibung zu kartieren.

Wichtige Anstöße für ein zunehmendes Interesse an der Autorenpersona lieferte in den letzten Jahren die schwedische Forschung: Zum einen hat aus literatursoziologischer Perspektive David Gedin die Studie *Fältets herrar* [Herren des Feldes]<sup>11</sup> vorgelegt, die der Frage nachgeht, wie im sich zunehmend autonomisierenden literarischen Feld der 1880er Jahre in Schweden die Entwicklung einer modernen Autorenidentität stattfindet, die nicht nur ästhetisch, sondern auch sozial, ökonomisch und technologisch bedingt ist. Zum anderen ist meine Arbeit stark inspiriert von Andreas Nybloms Buch *Ryktbarhetens ansikte* [Das Gesicht des Ruhmes],<sup>12</sup> zur medialen Inszenierung Verner von Heidenstams um 1900 als Zelebrität. Einen weiteren wichtigen Baustein stellt das von Boel Englund und Lena Kåreland herausgegebene Buch *Rätten till ordet* [Das Recht auf das Wort]<sup>13</sup> dar, welches den Versuch unternimmt, eine Kollektivbiografie der schreibenden Frauen in Stockholm zwischen 1880 und 1920 zu schreiben. Git Claesson Pipping und Tom Olsson schließlich untersuchen in *Dyrkan och spektakel* [Ehrung und Spektakel]<sup>14</sup> das

---

<sup>9</sup> Schütz, Erhard u.a. (Hg.): *Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (= Rowohlts Enzyklopädie; 55672), 2005, S. 203.

<sup>10</sup> Auf Forschungsliteratur zu Hamsun, Bang und Lagerlöf wird in den entsprechenden Kapiteln verwiesen.

<sup>11</sup> Gedin, David: *Fältets herrar. Framväxten av en modern författarroll*. Stockholm/ Stehag: Brutus Östlings bokförlag Symposion, 2004.

<sup>12</sup> Nyblom, Andreas: *Ryktbarhetens ansikte. Verner von Heidenstam, medierna och personkulten i sekelskiftets Sverige*. Stockholm: Atlantis, 2008.

<sup>13</sup> Englund, Boel, u. Lena Kåreland: *Rätten till ordet. En kollektivbiografi över skrivande Stockholmskvinnor 1880–1920*. Stockholm: Carlssons, 2008.

<sup>14</sup> Claesson Pipping, Git, u. Tom Olsson: *Dyrkan och spektakel. Selma Lagerlöfs framträdanden i offentligheten i Sverige 1909 och Finland 1912*. Stockholm: Carlssons, 2010.

öffentliche Auftreten Selma Lagerlöfs bei ihren Dichterehrungen und wählen dafür einen Zugriff, der auf die Rolle des Gefühls fokussiert. Den Autor als Prominenten in heutiger Zeit untersuchen auch Torbjörn Forslid und Anders Ohlsson in *Författaran som kändis* [Der Autor als Prominenter],<sup>15</sup> allerdings widmen auch sie ein kurzes Kapitel Selma Lagerlöf um aufzuzeigen, wie der Zelebritätsstatus einer Person zum Markenwert beiträgt.

Für die wichtige Rolle medialer Inszenierungsformen von Autorschaft um 1900 in Skandinavien seien hier exemplarisch zwei Bücher genannt: *Stoppet i farten* [In Fahrt gestoppt]<sup>16</sup> gelingt es, ein Autorenporträt Herman Bangs anhand von Karikaturen über ihn zu entwerfen, während Peter Larsen in *Ibsen og fotografene* [Ibsen und die Fotografen]<sup>17</sup> eine visuelle Biografie entwirft, die er mit Hilfe von Fotografien (re-)konstruiert. Diese beiden Erscheinungen demonstrieren eindrücklich die zunehmende Aufmerksamkeit, die dem medialen *Framing* einer Autorenkonstruktion entgegengebracht wird, wenn man die visuellen Dokumente nicht nur als Illustration, sondern als Teil des Diskurses auffasst.<sup>18</sup>

Welche Quellen konsultiert vorliegende Arbeit? Eine Untersuchung, die gerade nicht die literarischen Texte, sondern Praktiken wie die Autorenlesung in den Blick nimmt, die noch dazu über 100 Jahre zurückliegen, muss auf überlieferte (Arte-)Fakte wie Archivmaterialien und Zeitungsberichte zurückgreifen. Es handelt sich also um (meist wieder textuelle) Materialisierungen von Handlungen, die für die (Re-)Konstruktion von Praktiken konsultiert werden müssen, wobei das, wonach gefragt wird, nicht kongruent sein muss mit dem, was überliefert ist: »So ist davon auszugehen, dass die überlieferten (Arte-)Fakte aus der Zeit um 1900 Abkürzungen sind, weil das kulturell Selbstverständliche und Alltägliche zumindest intentional wenig oder gar nicht medialisiert worden ist.«<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Forslid, Torbjörn, u. Anders Ohlsson: *Författaren som kändis*. Malmö: Roos & Tegnér, 2011.

<sup>16</sup> Heede, Dag u.a. (Hg.): *Stoppet i Farten. Herman Bang i karikaturens trolldspejl*. Gyldendal: København, 2007.

<sup>17</sup> Larsen, Peter: *Ibsen og fotografene. 1800-tallets visuelle kultur*. Oslo: Universitetsforlaget, 2013.

<sup>18</sup> Einen ähnlichen, allerdings weniger analytischen Zugriff verfolgt die Reihe »Leben in Bildern« des Deutschen Kunstverlags, die sich auch skandinavischen Autoren widmet, siehe hierzu Schneider, Wolfgang: *Knut Hamsun*. München: Deutscher Kunstverlag, 2011 (= Leben in Bildern); Müller, Lothar: *Herman Bang*. München: Deutscher Kunstverlag, 2011 (= Leben in Bildern).

<sup>19</sup> Schröder, Stephan Michael, u. Joachim Grage: »Performativität und literarische Praktiken: Zum Erkenntnispotential einer Verschränkung von Performativitätsforschung und Praxistheorie«. In: Joachim Grage u. Stephan Michael Schröder (Hg.): *Literarische Praktiken in Skandinavien um 1900. Fallstudien*. Würzburg: Ergon, 2013 (= Literarische Praktiken in Skandinavien; 1), S. 7–35, hier S. 27.

Die Materiallage sowohl im Bereich der Literatur als auch anderer Kunstarten durch die Konzentration auf wenige nationale Bibliotheken, Archive und Sammlungen ist in Skandinavien hervorragend. Dies gilt insbesondere für die Überlieferung solcher Textsorten, die nicht zur kanonisierten Literatur gehören und die im Zusammenhang des Performativitätsthemas besondere Bedeutung haben (Rezeptionsdokumente, Paratexte aller Art, Briefe etc.).

Da es sich um alles andere als unbekannte Autoren handelt, die hier im Zentrum stehen, konnte oft auf bestehende Forschung zurückgegriffen werden. Die Briefe Lagerlöfs und Hamsuns liegen zum Großteil ediert vor, auch Bangs Briefe sind in diversen (selektiven) Ausgaben erschienen. Gründliche Biografen haben wichtige Stationen der Autorschaften rekonstruiert und nennen immer wieder öffentliche Lese- und Vortragsauftritte, ohne sie jedoch als Praktik(en) in den Blick zu nehmen, wie es diese Studie zu leisten versucht. Diese Informationen dienen als Ausgangspunkt für eine systematische weiterführende Recherche nach Rezensionen, Veranstaltungsankündigungen, Annoncen und Berichterstattungen über die Autoren in den wichtigsten Zeitungen in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland.

Die Handschriftensammlungen in *Nasjonalbiblioteket* in Oslo, *Kungliga Biblioteket* in Stockholm und *Det kongelige bibliotek* in Kopenhagen bewahren Archivalien und Korrespondenzen auf, so dass für alle drei Autoren die Akten eingesehen werden konnten, die manchmal Zufallsfunde wie Eintrittskarten zu Lesungen oder ein gepresstes Edelweiß von Bewunderern (im Falle Bangs) bereithielten. So konnte das gedruckte Material um zahlreiche weitere Befunde aus den Briefen ergänzt werden. Archivboxen der Lesegesellschaften, Studenten- und Frauenvereinigungen waren dann hilfreich, wenn Hamsun, Bang und Lagerlöf in deren Räumlichkeiten auftraten. Der Zugriff auf Manuskripte (im Fall Hamsuns und Bangs) erlaubt Rückschlüsse auf den konkreten Umgang mit der materialisierten Form des Vortrags, wenn z.B. Streichungen, Umstellungen und Ergänzungen vorgenommen wurden und handschriftliche Randbemerkungen, z.B. zum Zeitmanagement, vorhanden sind.

## 1.2 Theoretische Zugänge und methodische Überlegungen

»Es ist durchaus verzeihlich, nicht zu wissen, was das Wort performativ bedeutet. Es ist ein neues Wort und ein garstiges Wort, und vielleicht hat es auch keine sonderlich großartige Bedeutung.«<sup>20</sup>

Wenn eine solche Arbeit im Kontext eines Forschungsprojektes entsteht, profitiert sie natürlich vom Forschungsdesign, das in drei Jahren intensiv erarbeitet, diskutiert und konturiert wurde. Die titelgebende Terminologie der ›literarischen Praktiken‹ setzt so auch den Rahmen dieser Studie für theoretische und methodologische Zugriffe auf die Autorenlesungen in Skandinavien um 1900. Woran kann sich ein solches Konzept produktiv anschließen, wovon bewusst abgrenzen? Ausgangspunkt der Diskussion stellte die Konjunktur der Performativitätsstudien dar, deren Dominanz sich in einer Vielzahl von Publikationen manifestierte.<sup>21</sup> Die Abschlussstagung des Berliner DFG-Sonderforschungsbereich ›Kulturen des Performativen‹ (1999–2010)<sup>22</sup> bildete also gewissermaßen den Anfang unserer Überlegungen.

Dass Autorenlesungen performative Erscheinungen sind, bei denen weit mehr als der (literarische) ›Text‹ im Vordergrund steht, scheint offensichtlich. Wenn ein Autor ein Podium betritt, um zu sprechen, zu deklamieren, vorzulesen, bedient er sich auch theatraler Ausdrucksformen. Sowohl Theatralität als auch Performativität unterstreichen den Aufführungscharakter von Kultur:

Während Theatralität sich auf den jeweils historisch und kulturell bedingten Theaterbegriff bezieht und die Inszeniertheit und demonstrative Zurschaustellung von

---

<sup>20</sup> Austin, John L.: »Performative Äußerungen« [1961]. In: Ders.: *Gesammelte philosophische Aufsätze*. Joachim Schulte (Hg.), Stuttgart: Reclam, 1986, S. 305; zitiert nach Wirth, Uwe: »Der Performanzbegriff im Spannungsfeld von Illokution, Iteration und Indexikalität«. In: Ders. (Hg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1575), S.9–60; Zitat S. 9.

<sup>21</sup> Eine chronologische Auswahl für den deutschsprachigen Raum: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 10 (2001:1); Wirth (Hg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*; Fischer-Lichte, Erika: *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004; Krämer, Sybille (Hg.): *Performativität und Medialität*. München: Wilhelm Fink, 2004; Bachmann-Medick, Doris: »Performative Turns«. In: Dies.: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 2. Aufl. Reinbek: Rowohlt, 2007 (= rororo; 55675; rowohlts enzyklopädie), S. 104–143; Hempfer, Klaus W., u. Jörg Volbers (Hg.): *Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Bielefeld: transcript, 2011 (= Edition Kulturwissenschaft); Fischer-Lichte, Erika: *Performativität. Eine Einführung*. Bielefeld: transcript, 2012 (= Edition Kulturwissenschaft; 10).

<sup>22</sup> Die Projektseite ([www.sfb-performativ.de](http://www.sfb-performativ.de)) ist nicht mehr zugänglich, zur Abschlussstagung vgl. Fischer-Lichte, Erika, u. Kristiane Hasselmann (Hg.): *Performing the Future. Die Zukunft der Performativitätsforschung*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2013.

Handlungen und Verhalten fokussiert, hebt Performativität auf die Selbstbezüglichkeit von Handlungen und ihre Wirklichkeitskonstituierende Kraft ab.<sup>23</sup>

Ein semiotischer Kulturbegriff, wie ihn Clifford Geertz in *Dichte Beschreibung* postuliert, beschreibt ein Kulturkonzept, welches sich ständig in Verhandlung, Herstellung und Wandlung befindet und sich im alltäglichen Tun des Menschen zeigt. Einer solchen Begriffsbestimmung zufolge sind nicht nur materiale (z.B. künstlerische) Ausdrucksformen zum Bereich der Kultur zu zählen, sondern auch die sozialen Institutionen und mentalen Dispositionen, die die Hervorbringung solcher Artefakte überhaupt erst ermöglichen. Ein solcher semiotischer Kulturbegriff trägt somit der Einsicht Rechnung, dass Kulturen nicht nur eine materiale Seite haben, sondern auch eine soziale und mentale Dimension. Geertz schreibt: »Ich meine mit Max Weber, dass der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei ich Kultur als dieses Gewebe ansehe. Ihre Untersuchung ist daher keine experimentelle Wissenschaft, die nach Gesetzen sucht, sondern eine interpretierende, die nach Bedeutungen sucht.«<sup>24</sup> Wenn dieses Bedeutungsgewebe in Bewegung gerät und nach Prozessen kultureller Dynamik gefragt wird, erfährt auch die Metapher ›Kultur als Aufführung‹ bzw. ›doing culture‹ gesteigerte Aufmerksamkeit und gerät als performative Sichtweise auf Kultur in den Geistes- und Kulturwissenschaften in den Blick.<sup>25</sup>

Performativität als *umbrella term* kann keine einheitliche Theoriebildung leisten. Ein Grund dafür liegt sicher darin begründet, dass sich der Performativitätsbegriff aus drei disziplinarisch unterschiedlichen Traditionslinien entwickelt hat: der Sprechakttheorie der Linguistik und Sprachphilosophie, den Untersuchungen zu *performance* in Anthropologie und Ethnologie und schließlich der theaterwissenschaftlichen Perspektive.<sup>26</sup> Die Theorie Judith Butlers fügt diesen Wurzeln den Aspekt hinzu, dass auch die Kategorie Geschlecht als »performative Leistung«<sup>27</sup> konstruiert werden kann.

Auch wenn diese Traditionslinien, ob für sich oder in ihren möglichen Verschränkungen, kritisch hinterfragt und problematisiert worden sind, hat sich Performativität als Schlüsselbegriff etabliert, liefert er doch die Möglichkeit zu inter- und transdisziplinären Ansätzen und bildet die grundsätz-

---

<sup>23</sup> Fischer-Lichte: *Performativität*, S. 29.

<sup>24</sup> Geertz, Clifford: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1987 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 696), S. 9.

<sup>25</sup> Vgl. Fischer-Lichte: *Performativität*, S. 32f.

<sup>26</sup> Für einen Überblick vgl. beispielsweise Schröder u. Grage: »Performativität und literarische Praktiken«, S. 7–35.

<sup>27</sup> Butler, Judith: »Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie« [1997]. In: Wirth (Hg.): *Performanz*, S. 301–320, hier S. 302.

liche Umorientierung in der Wissenschaft vom kulturellen Text- zum Performanzmodell ab.<sup>28</sup> Darüber hinaus »lässt sich zugespißt die These vertreten, dass sich der Mangel an Theoriekohärenz in den Performativitätsstudien als Praxisvorteil erwiesen hat«.<sup>29</sup>

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive ist, wie vom Fachverständnis her zu erwarten, natürlich kein Abschied vom Textmodell zu verzeichnen. Vielmehr wird mit einem synthetisierenden Verständnis von Text und Performativität gearbeitet, welches nicht als dichotomisches, sondern »oszillierendes Spannungsverhältnis«<sup>30</sup> aufgefasst wird. Schröder und Grage unterziehen den literaturwissenschaftlich konzeptionalisierten Vorschlag einer funktionalen Performativität<sup>31</sup> einer kritischen Revision. Sie differenzieren zwischen einer praxisfunktionalen Performativität, die Texte als Gegenstand literarisch-kultureller Praktiken untersucht, und einer rezeptionsfunktionalen Performativität, die Asthetisierungsprozesse mitdenkt und als Texteigenschaft identifiziert.<sup>32</sup>

Das bereits angesprochene »doing culture« arbeitet mit dem Forschungsparadigma, das Kultur in ihrem praktischen Vollzug sieht und somit den Fokus von der Performativität auf die Praxisperspektive verlagert und das »Kulturelle mit dem Sozialen«<sup>33</sup> verbindet. »Durch diese Priorität der Seite des Vollzugs, der Verkörperung und Ausführung rückt der (kultur-)soziologische Praxisbegriff stellenweise sehr nah an den Performanzbegriff heran.«<sup>34</sup> Noch nicht jede Handlung ist Praxis, sondern erst der Wiederholungsaspekt und gemeinsame Handlungsgepflogenheiten in relativ routinierter Form machen soziale Praktiken aus.

Wenn also die Berührungspunkte von Performativität und Praxis auf der Hand liegen, wieso gibt es relativ wenig Versuche zur Verschränkung dieser Ansätze? Und, wie Schröder und Grage fragen, worin liegt der Mehrwert der Praxisperspektive?<sup>35</sup> Die Autoren nennen als Antwort auf die erste Frage

---

<sup>28</sup> Vgl. Bachmann-Medick: »Performative Turn«, S. 104.

<sup>29</sup> Schröder u. Grage: »Performativität und literarische Praktiken«, S. 14.

<sup>30</sup> Häsner, Bernd u.a.: »Text und Performativität«. In: Hempfer u. Volbers (Hg.): *Theorien des Performativen*, S. 69–96, hier S. 70.

<sup>31</sup> Zur Differenzierung zwischen funktionaler, struktureller und substantieller Performativität vgl. Maasen, Irmgard: »Text und/als/in der Performanz in der frühen Neuzeit: Thesen und Überlegungen«. In: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 10 (2001:1), S. 285–291; Behschnitt, Wolfgang: »Text, teater, handling. Om performativitet som litteraturvetenskapligt forskningsperspektiv«. In: *Tidskrift för Litteraturvetenskap* (2007:4), S. 35–49.

<sup>32</sup> Vgl. Schröder u. Grage: »Performativität und literarische Praktiken«, S. 18–20.

<sup>33</sup> Hörning, Karl H., u. Julia Reuter: »Doing Culture: Kultur als Praxis«. In: Dies.: (Hg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld: transcript 2004, S. 1–15, hier S. 10.

<sup>34</sup> Ebd., S. 12.

<sup>35</sup> Vgl. Schröder u. Grage: »Performativität und literarische Praktiken«, S. 22.

das distanzierte Verhältnis von Sozial- und Kulturwissenschaften, welches sich erst in den letzten Jahrzehnten wieder annähert, und die durchaus kritische Rezeption Pierre Bourdieus.<sup>36</sup>

Praxistheorie und Performativitätstheorie können nicht gegeneinander ausgespielt werden. Jede Praktik ist performativ, auch wenn nicht jeder performativer Akt eine Praktik ist, weil in der Praktik die Dimension des Sozialen mitgedacht werden muss. Eine Verknüpfung der beiden Konzepte mag widersprüchlich erscheinen, da die Praxistheorie Momente der Stabilität, Routinisierung und Wiederholbarkeit betone, während aus performativistischer Sicht mit der ›Unberechenbarkeitsthese‹ argumentiert werde.<sup>37</sup> Dass hier kein Widerspruch vorliegt, macht die Praxisdefinition von Hörning und Reuter deutlich:

Praxis ist als Scharnier zwischen dem Subjekt und den Strukturen angelegt und setzt sich damit von zweckorientierten und normorientierten Handlungstheorien gleichermaßen ab. Praxis ist zugleich regelmäßig *und* regelwidrig, sie ist zugleich wiederholend und wiedererzeugend, sie ist zugleich strategisch und illusorisch. In ihr sind Erfahrungen, Erkenntnisse und Wissen eingelagert, manchmal sogar regelrecht einverleibt. Doch die Erfahrungen, die Erkenntnisse und das Wissen werden in der Praxis immer wieder neu eingebracht, erlebt und mobilisiert.<sup>38</sup>

Die Weiterführung praxeologischer Konzepte muss der Frage nachgehen, wie Akteure in verschiedenen Kontexten als Subjekte begriffen werden können.<sup>39</sup> Der bifokale Zugriff, sowohl historisch zu kontextualisieren als auch Körper und Raum miteinzubeziehen, lässt zu, das Soziale nicht primär über intentional handelnde Akteure zu erfassen, sondern es als ein beobacht- und beschreibbares körperliches Handeln verschiedener, miteinander verflochtener Handlungsträger zu thematisieren.

Die Einbettung und Bedingtheit von Praktiken in umfassende historische, soziale und kulturelle Kontexte bedeutet einerseits den Rückgriff auf

---

<sup>36</sup> Vgl. ebd. Siehe hierzu Fröhlich, Gerhard, Boike Rehbein u. Christian Schneickert: »Kritik und blinde Flecken«. In: Fröhlich, Gerhard, u. Boike Rehbein (Hg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/ Weimar: Metzler, 2009, S. 401–407.

<sup>37</sup> Vgl. Schröder u. Grage: »Performativität und literarische Praktiken«, S. 22. Zur Routinisierungs- und Unberechenbarkeitsthese vgl. Reckwitz, Andreas: »Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler«. In: Hörning u. Reuter (Hg.): *Doing Culture*, S. 40–54.

<sup>38</sup> Hörning u. Reuter: »Doing Culture: Kultur als Praxis«, S. 13.

<sup>39</sup> Das DFG-Graduiertenkolleg »Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive« der Universität Oldenburg geht der mit praxeologischer Perspektive der Frage nach, was ein Subjekt (aus-)mache. Vgl. zum Forschungskonzept <http://www.uni-oldenburg.de/graduiertenkolleg-selbst-bildungen/> (letzter Zugriff am 10.01.2014). Vgl. dazu auch Alkemeyer, Thomas, Gunilla Budde u. Dagmar Freist (Hg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 2013 (= Praktiken der Subjektivierung; 1); Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 2014 (= Praktiken der Subjektivierung; 3).